

Frank Hartmann



**Matteo,**  
das Leben  
und der liebe Gott

Mit Illustrationen von  
Dorothee Böhlke

**HERDER** 

FREIBURG · BASEL · WIEN





# Inhalt

Matteos Opa	11
Der Umzug	23
Matteos heimlicher Ausflug	34
Das besondere Frühstück	45
Anderland	61
Ein Denkmal für Opa	74
Anderlands Vielfalt	84
Das Leben achten	97
Klößchens Unfall	108
Matteos Garten	125

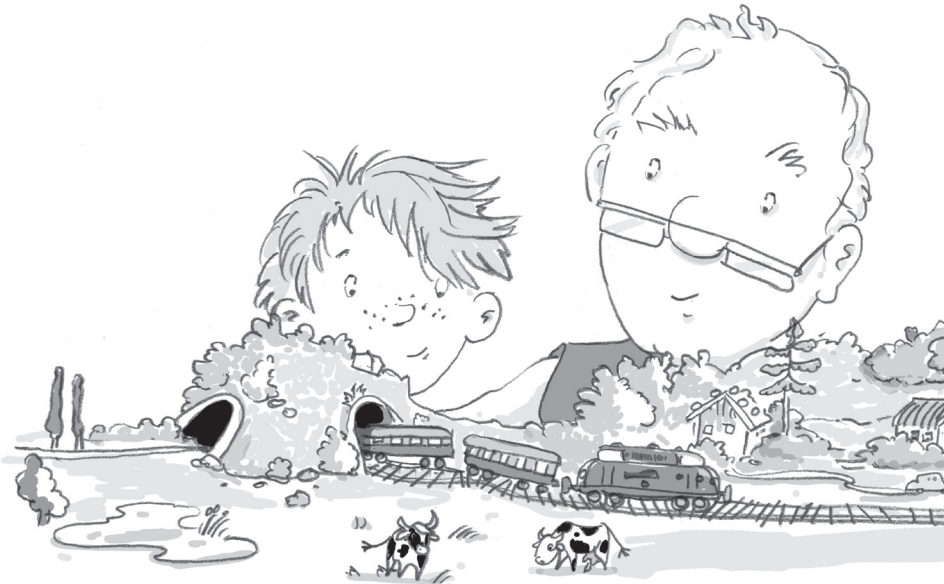


# Matteos Opa

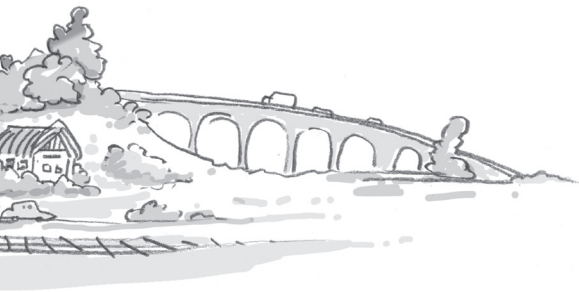


»Opaaa!«, schrie Matteo und schreckte in seinem Bett hoch! Er brauchte ein paar Sekunden, bis er ganz aus dem Traum erwacht war. Seine Hände klammerten sich an die Bettdecke. Er hatte geträumt, dass er Opa besuchen wollte, aber Opa war nicht in seinem Haus. Matteo suchte ihn überall, konnte ihn aber nirgendwo entdecken. Das Haus wurde immer größer, er verlief sich darin wie in einem Labyrinth, obwohl er doch eigentlich jeden Winkel kannte. Nur Opa fand er nicht. Er rief immer lauter, bis er

davon selbst aufwachte! Er atmete schnell und spürte, wie sich seine Augen mit Tränen füllten. Früher hatte Matteo sich riesig gefreut, wenn er mit Mama, Papa und seiner Schwester Mathilda zu Opa aufs Land fahren konnte. Opa war Papas Papa, und Matteo liebte seinen Großvater sehr! Doch inzwischen fand Matteo es ganz schrecklich, wenn er mit seinen Eltern und Mathilda aufs Land fuhr – denn jetzt war Opa tot. Gestorben. Einfach so. Auf einmal weg! Das fand Matteo fürchterlich! Ein Leben ohne Opa konnte er sich gar nicht vorstellen. Matteo hätte seinem Opa gerne noch gesagt, wie sehr er ihn mochte und wie froh er war, dass es ihn gab. Überhaupt hätte er auch gerne



noch ganz viel mit Opa unternommen. Er vermisste ihn – wie sollte es bloß weitergehen? Es war ja nicht wie bei einer langen Reise, wo er nur Geduld haben musste, bis Opa wiederkam. Opa würde nie wiederkommen! »Nie« war ein schrecklich hartes Wort. Es wog so viel wie zehn Eimer voller Steine, und für Matteo fühlte es sich manchmal so an, als würden diese zehn Eimer auf seiner Brust stehen und ihm das Atmen schwer machen. Warum mussten Menschen überhaupt sterben? Opa war für Matteo wie ein Freund gewesen. Mit Opa hatte Matteo toll spielen können. Zum Beispiel hatte Opa im Keller seines Hauses eine große Modelleisenbahnanlage aufgebaut. Das war Opas alte Eisenbahn, die er schon als Kind gehabt hatte. Über all die Jahre hatte er sie aufgehoben. Wenn Matteo mit Opa und der Eisenbahn spielte, beschwerte sich Papa oft, dass er nie damit hatte spielen dürfen, als er noch ein Kind gewesen war. Obwohl er dabei lachte, schien er doch auch ein



bisschen enttäuscht deswegen zu sein. Matteo hingegen machte es stolz, dass er mit Opas Eisenbahn spielen durfte. Opa sagte, Matteo sei der wunderbarste Enkel, den ein Opa haben konnte. Und Matteo fand, dass Opa der allerbeste Opa war, den ein Enkel haben konnte. Wenn die beiden zusammen waren, verging die Zeit wie im Flug.

Matteo war mit Opa gern in die kleine Eisenbahnwelt geschlüpft. Dort gab es Autos, Häuser, Wege, Wälder, Felder, Traktoren, Tiere, Berge, Seen, Brücken, Menschen – alles wie im wirklichen Leben, nur eben winzig, winzig klein. Diese Welt hatte Opa gebaut, auf einer Holzplatte, die auf Holzböcken stand. Wenn Matteo sie betrachtete, sah diese kleine Welt aus, als würde er aus einem Flugzeug von oben draufschauen. Dort waren Berge aus Gips geformt und ein Fluss aus blauem Kunstharz. In den Häuschen brannte Licht. Man sah Autos auf den Straßen. Figuren standen herum, arbeiteten, saßen auf Bänken im Biergarten, warteten auf den Bahnsteigen, an denen Züge vorbeisausten. Sie fuhren durch Tunnels, ratterten über Brücken oder überquerten Straßen. Opa konnte sie über die Weichen lenken, er konnte sie an-



halten oder rückwärtsfahren lassen. Opa ließ oft Matteo die Züge steuern. Die alte rote Diesellok, die 13 Waggons ziehen konnte, war Matteos Lieblingszug.

Besonders viel Spaß machte es Matteo, wenn er merkte, wie sehr Opa sich freute. Opa war oft wie ein Kind. Die anderen Erwachsenen, die Matteo kannte, waren alle sehr erwachsen. Sie wussten immer genau, was man tat und was nicht, sie waren immer sehr vernünftig und hatten meistens etwas zu meckern oder zu verbieten, wenn man gerade richtig Spaß hatte. Und spielen – das taten sie gar nicht mehr, höchstens Fußball oder Tennis oder Monopoly, und dann eigentlich auch nur, weil sie gewinnen wollten. Einfach nur spielen, das war ihnen zu wenig. Die Erwachsenen, die Matteo kannte, lachten zwar auch, aber das war ein sehr erwachsenes Lachen. Opa hingegen lachte manchmal so laut und übermütig wie ein Kind. Dann kullerten sogar Lachtränen über seine faltigen Wangen. Opa konnte richtig albern sein.

Opa wollte alles auf seiner Modellbahnanlage so naturgetreu wie möglich. Er wollte eine Welt schaffen, die so aussah wie die richtige Welt – nur dass

es schien, jemand habe sie klein gezaubert. Opa war sehr erfinderisch. Einmal hatte er mit Matteo draußen ein wenig trockenen Lehm gesammelt, ihn fein wie Puderzucker gemahlen und auf die Holzplatte gestreut. So machte Opa Feldwege. Mit einigen Tropfen Nähmaschinenöl wurde der trockene Lehm wie echter, feuchter Lehm auf den Feldwegen im Dorf. Dann nahm Opa einen kleinen Modellbau traktor und fuhr damit über den Lehm, und schon hatte der Feldweg echte Traktorspuren.

Opa hatte das Nähmaschinenöl zusammen mit Matteo aus Omas Nähkasten gemopst, heimlich. Opa hatte Oma abgelenkt, und Matteo hatte das kleine Plastikfläschchen mit dem Öl schnell aus dem Nähkasten genommen. Darüber hatten sie sich damals schlappgelacht, besonders, als Oma es überall gesucht hatte. Manchmal erinnerten sie sich daran und mussten wieder lachen – bis beide plötzlich still wurden. Oma war nämlich schon fast drei Jahre zuvor gestorben. Das hatte Opa verändert, ihn traurig gemacht. Doch wenn Matteo kam, war Opa fast wieder der alte, fröhlich und gesprächig.

Matteos Schwester Mathilda war zwei Jahre älter und fuhr auch gerne zu Opa aufs Land – aber nicht wegen der Modelleisenbahn. Kaum hatte sie Opa Hallo gesagt, rannte sie zum Reiterhof. Dort gab es Pferde. Mathilda liebte Pferde und Ausritte. Sie kämmte ihnen die Mähnen, sie striegelte sie, putzte das Zaumzeug, half beim Ausmisten. Das verstand Matteo nicht. Matteo fand Pferde stinklangweilig. Niemals würde er einen Stall voller Pferdeäpfel ausmisten, igitt! Überhaupt fand er das ganze Getue um Pferde affig. Aber vielleicht lag es daran, dass Matteo auch alle Mädchen ziemlich affig fand, außer Lisa, die in seine Klasse ging. Aber das war sein bestgehütetes Geheimnis. Nur Opa hatte er das anvertraut. Der hatte geschmunzelt und ihm über den Kopf gestreichelt.

Matteo dachte manchmal, dass Mathilda Opa vielleicht gar nicht lieb hatte, weil sie immer nur diese blöden Pferde im Kopf hatte, wenn sie dort waren. Aber als Opa gestorben war, merkte er, dass das nicht stimmte. Bei Opas Beerdigung hatte Mathilda so doll geweint, dass Matteo ihre Hand genommen hatte, um sie zu trösten. Normalerweise hätte er das nicht getan, denn er stritt sich oft mit

seiner Schwester. Und normalerweise hätte Mathilda sich das auch nicht gefallen lassen. Aber Opas Tod war alles andere als normal. Opa zu haben, DAS war normal. Opa beerdigen zu müssen, ihn nie wieder sehen zu können, war das Unnormalste, das Matteo sich überhaupt vorstellen konnte. Als Matteo Mathilda so traurig sah, vergaß er einen Moment, wie traurig er selbst war, und tröstete sie.

Nun stand Opas Haus leer. Matteo vermisste Opa hier ganz besonders, ohne ihn war dieses Haus einfach nur noch ein Haus. Jetzt waren sie sogar öfter hier als früher. Mama und Papa wollten ausmisten. Opa hatte viele Dinge. Matteo fand es blöd, wenn Mama oder Papa irgendwas wegräumten, verschenkten oder in den Müll warfen, was Opa gehört hatte. Opas alte Lesebrille, an der ein Bügel ziemlich verbogen war, hatte er heimlich wieder aus dem Mülleimer geholt und in seinem Zimmer versteckt. In einer Holzkiste, die er mal von Opa bekommen hatte. Sie sah aus wie eine Schatztruhe. Darin waren schon ein paar alte Glasmurmeln, ein Taschenmesser, eine reißfeste Schnur und ein Multifunktionswerkzeug für die Hosentasche. Da-